

Studie zum mitwissenden Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten

## Zentrale Erkenntnisse aus der qualitativen und der quantitativen Umfeldstudie publiziert als monatliche Newsletter 2015

	Quote des Mitwissens	Erwachsene in Hamburg*	Mitwissende in Hamburg
Insgesamt	39,9%	1.537.223	≈ 613.000
Frauen	40,3%	789.771	≈ 318.000
Männer	39,6%	747.452	≈ 295.000

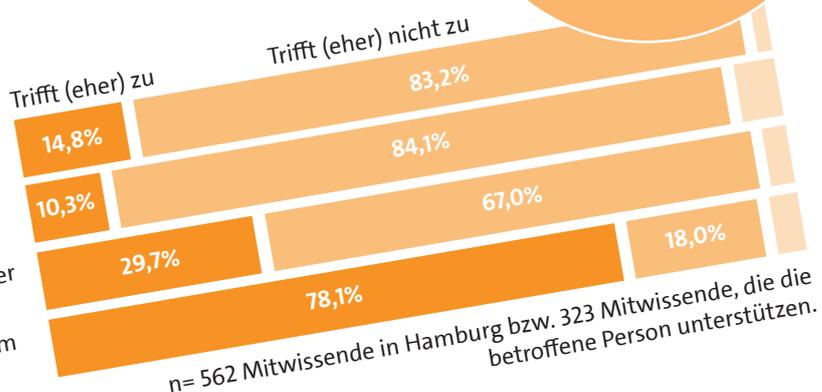
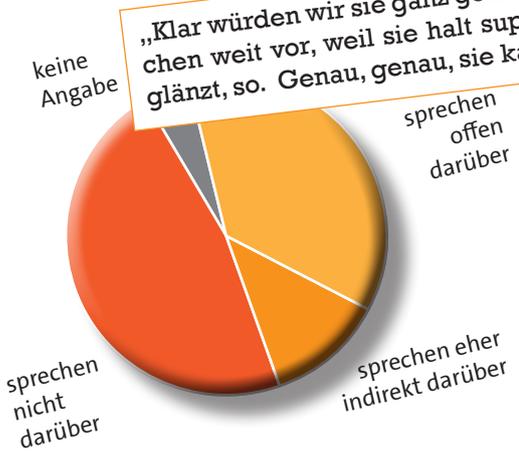
\* Statistik Hamburg und Schleswig Holstein (2014): Statistik 2013/2014, S. 14



Art der Unterstützung durch Mitwissende (Mehrfachantworten), n=323

„Ich mag ihn auch gar nicht irgendwie groß darauf ansprechen, weil ich eben weiß, das wäre ihm unangenehm und dass er sich dann halt, ja, dass er sich dann halt wieder wie ein Kind fühlen würde, so nach dem Motto: Ich erzähle ihm jetzt was übers schreiben und lesen Lernen und das würde ich gar nicht wollen. Also mein Vater ist nicht irgendwie ein Sturkopf oder starrsinnig oder was weiß ich, sondern er ist einfach soll ich sagen... mein Vater ist einfach ein Macher, das ist ein gestandener Mann.“ (Interview 27, Abs. 4-8)

„Klar würden wir sie ganz gerne dann auch als Auszubildende nehmen, wir halten sie jetzt gerade ein Stückchen weit vor, weil sie halt super diszipliniert ist und wirklich in dem, was sie praktisch arbeitet, halt nur glänzt, so. Genau, genau, sie kann halt einfach nicht schreiben.“ (Interview 27, Abs. 4-8)



## Inhalt

Januar 2015: Quote des Mitwissens.....	3
Februar 2015: Mitwissen im beruflichen Umfeld.....	4
März 2015: Das Wissen und das Sprechen darüber.....	5
April 2015: berufliches Mitwissen in verschiedenen Branchen.....	6
Mai 2015: Typen des Mitwissens.....	7
Juni 2015: Pragmatische Mitwisserschaft.....	8
Juli 2015: Verunsicherte Mitwisserschaft im professionellen Bereich.....	9
August 2015: Wie geht es den Mitwissenden mit ihrer Rolle?.....	10
September 2015: Empfehlung zur Weiterbildungsteilnahme	11
Oktober 2015: Welches Bild haben die Mitwissenden von den Betroffenen? .....	12
Oktober 2015: „Aufgaben der Erwachsenenbildung im Bereich der Grundbildung hinsichtlich Flucht und globaler Krisen“ .....	13
November 2015: Wer sind die Mitwissenden (soziodemografische Merkmale) ..	15
Dezember 2015: Einige Vorannahmen sind zu revidieren .....	16

## Studie zum mitwissenden Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten

### Literalitätsprobleme werden wahrgenommen

#### Die Quote des Mitwissens ist unerwartet hoch

Von insgesamt 1.511 in Hamburg lebenden Erwachsenen, die im Rahmen der Umfeldstudie telefonisch befragt wurden, wissen knapp 40 Prozent von einer oder mehreren Personen, die entweder gravierende Probleme beim Lesen und Schreiben haben, oder deren fehlerhafte Orthographie im jeweiligen Kontext deutlich auffällt. Zwar berichten die Befragten auch von Personen, die sie nur vom Hörensagen kennen oder von Personen, bei denen sie sich über die Literalitätsschwierigkeiten nicht ganz sicher sind. Meist aber handelt es sich dabei um sicheres Wissen. Es ist also davon auszugehen, dass Literalitätsschwierigkeiten im gesellschaftlichen Umfeld durchaus auffallen, zur Kenntnis genommen und vielfach auch thematisiert werden.

#### Mehr als eine halbe Million Hamburgerinnen und Hamburger kennen Menschen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten

Auf die Hamburger Wohnbevölkerung hochgerechnet (laut amtlicher Statistik) leben somit in Hamburg mehr als 600.000 Männer und Frauen, die in ihrem Umfeld (Familie, Beruf, Freundes- und Bekanntenkreis) mit dem Phänomen der Lese- und Schreibschwierigkeiten in Kontakt kommen, die also als potenzielle Multiplikator/inn/en für Information und Beratung zum Thema

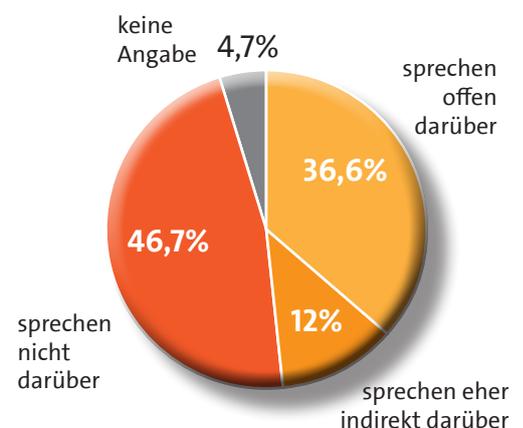
	Quote des Mitwissens	Erwachsene in Hamburg*	Mitwissende in Hamburg
Insgesamt	39,9%	1.537.223	≈ 613.000
Frauen	40,3%	789.771	≈ 318.000
Männer	39,6%	747.452	≈ 295.000

\* Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig Holstein (2014): Statistisches Jahrbuch Hamburg 2013/2014, S. 14

Grundbildung in Frage kommen. Da in Großstädten anteilig besonders viele Personen mit Literalitätsproblemen leben, muss bei der Generalisierung der auf Hamburg bezogenen Studienergebnisse davon ausgegangen werden, dass in kleineren Städten die Inzidenz des Mitwissens vermutlich etwas geringer ist.

#### Wissen führt nicht immer zum Sprechen darüber

Von den Mitwissenden, die die betroffene Person nicht nur vom Hörensagen, sondern persönlich kennen (n=562), sucht jede/r zweite irgendwann auch das Gespräch über die Lese- und Schreibschwierigkeiten, und zwar meist als offenes Gespräch, seltener in nur indirekter Form. Fast die Hälfte der Mitwissenden geht einem Gespräch aus unterschiedlichen Gründen aus dem Weg.



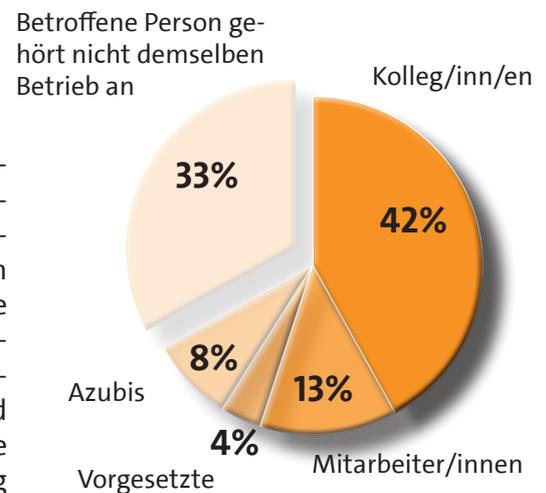
**Die Umfeldstudie:** Die „Studie zum mitwissenden Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten“ (BMBF-Förderkennzeichen: W138000) untersucht mittels einer qualitativen Teilstudie (n=30) und einer quantitativen Teilstudie (n=1.511), in welchem Umfang Wissen über funktionale Analphabet/inn/en vorliegt, in welchen gesellschaftlichen Feldern dieses Wissen existiert und welche unterschiedlichen Typen des Mitwissens sich beschreiben lassen.

## Studie zum mitwissenden Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten

### Mitwissen im beruflichen Umfeld

#### Berufliches Mitwissen

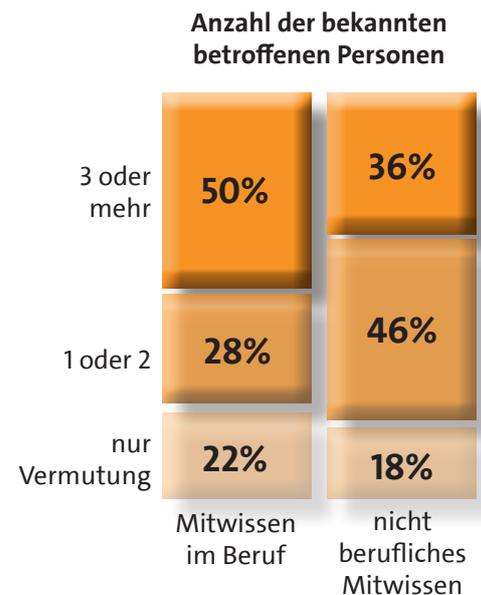
Der Beruf zählt neben der Familie und dem Freundes- und Bekanntenkreis zu den wichtigsten Feldern, in denen Lese- und Schreibschwierigkeiten von Erwachsenen sichtbar werden. Besonders häufig bezieht sich dieses Mitwissen auf Kolleginnen und Kollegen im selben Betrieb (42%), seltener auf Mitarbeiter/innen, Vorgesetzte oder Auszubildende. Eine andere Art beruflichen Mitwissens ist gegeben, wenn die betroffene Person nicht im selben Betrieb arbeitet: Der Arzt bemerkt bei einer Patientin, dass sie schlecht liest und schreibt; die Mitarbeiterin im Jobcenter wird auf die mangelnde Schreibkompetenz eines Kunden aufmerksam oder die Kita-Leitung stellt fest, dass die Eltern eines der Kinder kaum lesen und schreiben können.



#### Beruflich Mitwissende kennen oft mehr als eine betroffene Person

Jede/r zweite Mitwissende hat im beruflichen Umfeld Kontakt zu drei oder mehr Erwachsenen, bei denen er/sie sich sicher ist, dass Lese- und/oder Schreibschwierigkeiten vorliegen. Allerdings gibt es auch im beruflichen Kontext Fälle von unsicherem Mitwissen, in denen die Mitwissenden lediglich vermuten, dass ein solches Problem besteht.

Gut zwei Drittel der beruflich Mitwissenden berichten, dass außer ihnen noch weitere Personen in die Situation eingeweiht sind. Und im Falle mehrerer Mitwissender tauschen sich beruflich Mitwissende häufiger untereinander aus als in anderen Feldern.



#### Das Thema wird angesprochen

Zumindest im beruflichen Kontext relativieren die empirischen Ergebnisse die oftmals vorgetragene pauschale Tabu-These. Der Beruf ist dasjenige Feld des Mitwissens, in dem besonders offen mit der Situation umgegangen wird. So berichten 45 Prozent der beruflich Mitwissenden, dass sie offen mit der betroffenen Person über die Situation sprechen. In den nicht-beruflichen Feldern tun dies nur 33 Prozent der Mitwissenden. Das berufliche Umfeld zeichnet sich zudem dadurch aus, dass die Mitwissenden die Betroffenen mehr und auch häufiger unterstützen: Fast jede/r zweite Mitwissende (46%) leistet mindestens einmal pro Woche Unterstützung, außerhalb des Berufs tut dies nur jede/r Vierte (22%).

Ebenfalls fast jede/r zweite beruflich Mitwissende (44%) versucht, die betroffene Person dazu zu ermutigen, das Lesen und Schreiben zu verbessern (in den anderen Feldern des Mitwissens: 27%). Sie tun dies zumeist, indem sie die Betroffenen dazu anregen, selbst zu lesen und zu schreiben, indem sie auf Unterstützungsmöglichkeiten hinweisen oder indem sie auf die Vorteile verweisen, die die Verbesserung der Lese- und Schreibfertigkeiten mit sich bringen würde.

## Das Wissen davon und das Sprechen darüber

### Das Mitwissen führt nicht zwingend zum Gespräch über Literalitätsprobleme.

Rund 40 Prozent der Erwachsenen in Hamburg kennen jemanden, der oder die erkennbare Schwierigkeiten beim Lesen und/oder Schreiben hat. Das reicht von stärkeren Unsicherheiten mit der Rechtschreibung bis hin zu gravierenden Einschränkungen im Sinne eines funktionalen Analphabetismus. Und in mindestens 61 Prozent dieser Fälle des Mitwissens ist davon auszugehen, dass der Betroffene weiß, dass sein Gegenüber in die Problematik eingeweiht ist. Trotzdem gibt fast jede/r zweite Mitwissende (47 %) an, mit der betroffenen Person *nicht* über den Sachverhalt zu sprechen. Nur 37 Prozent sprechen offen über die Situation, 12 Prozent tun dies eher indirekt. Das Wissen über die geringen Lese- und Schreibkompetenzen führt somit *nicht* zwangsläufig zum Reden darüber.

### Was verhindert das Sprechen darüber?

Meist liegt die Tatsache, dass das „Wissen davon“ nicht zum „Sprechen darüber“ führt, in der Einschätzung der Mitwissenden begründet, dass das Verhältnis zur betroffenen Person keinen Raum dafür biete. Auch die antizipierte Gesprächssituation kann ein Hemmnis darstellen: Die Mitwissenden stellen sich das Gespräch als sehr unangenehm vor oder sie unterstellen ihrem Gegenüber mangelnde Gesprächsbereitschaft. Das Argument, das Thema sei für die Betroffenen „absolut tabu“, kommt demgegenüber seltener zum Tragen, falls doch, dann übrigens meist im Kontext Familie.

Aus welchen Gründen sprechen Sie nicht darüber? (n=262 Mitwissende, die nicht über die Situation sprechen, Mehrfachantworten)	Anzahl der Nennungen	Anteil
Unser Verhältnis bietet keinen Raum, darüber zu sprechen.	153	58,3%
Ich finde, dass mich das nichts angeht.	142	53,9%
Es besteht nur ein loser Kontakt, ich kenne die Person kaum.	128	48,8%
Ich stelle mir so ein Gespräch unangenehm vor.	100	38,1%
Die Person macht deutlich, dass sie nicht darüber reden möchte.	82	31,1%
Dieses Thema ist für diese Person erfahrungsgemäß absolut tabu.	59	22,4%
Ich hätte das Gefühl, dann Verantwortung übernehmen zu müssen.	42	16,1%

### Die Hinderungsgründe sind sehr individuell und divers.

Die qualitativen Interviews, die im Rahmen der Umfeldstudie geführt wurden, zeigen lebensnah, wie schwierig es für das Umfeld sein kann, die Problematik anzusprechen. So äußert eine Kollegin:

*„Bisschen hängt das auch damit zusammen, dass man das nicht tut, ne. Dass es peinlich sein könnte, ehm, ihm das direkt zu sagen: ‚Du solltest jetzt da was ändern oder möchtest du nicht etwas ändern.‘“ (Interview 1)*

Und die Tochter eines Betroffenen führt aus:

*„...aber ich mag ihn auch gar nicht irgendwie groß darauf ansprechen, weil ich eben weiß, das wäre ihm unangenehm und, ähm, dass er sich dann halt, ja, dass er sich dann halt wieder irgendwo wie, wie ein Kind fühlen würde, so ne: Ich erzähle ihm jetzt was über schreiben und lesen lernen und, ähm, das würde ich gar nicht wollen, so. Also mein Vater ist nicht irgendwie ein Sturkopf oder starrsinnig oder, oder was weiß ich, sondern ist einfach nur, ähm, wie soll ich sagen, mein Vater ist einfach ein MACHER, das ist ein gestandener Mann, ne.“ (Interview 15)*

## Berufliches Mitwissen in verschiedenen Branchen

Berufliches Mitwissen beschränkt sich nicht auf einige wenige Branchen. Vielmehr ist in den meisten Wirtschaftsbereichen davon auszugehen, dass die dort Beschäftigten zumindest gelegentlich mit gering literalisierten Personen zu tun haben. Das Mitwissen im Kontext Beruf lässt sich differenzieren in *innerbetriebliches Mitwissen*, also das Mitwissen zwischen Kolleg/inn/en oder zwischen Vorgesetzten und Mitarbeiter/inne/n in ein und demselben Betrieb und in *professionelles Mitwissen* gegenüber Kund/inn/en, Patient/inn/en oder Klient/inn/en (vgl. Umfeldstudie-News 2/2015).

### Branchen, in denen *innerbetriebliches Mitwissen* existiert

Die leo.-Studie hat diejenigen Branchen und Berufsgruppen herausgearbeitet, in denen funktionale Analphabetinnen und Analphabeten anteilig häufig beschäftigt sind (vgl. Buddeberg et al. 2012, S. 30–31). Das sind vor allem das Bau- und das verarbeitende Gewerbe sowie die Gastronomie und das Hotelgewerbe. Die Umfeldstudie liefert demgegenüber Daten zu den Branchen, in denen von innerbetrieblichem Mitwissen berichtet wird. Diese Ergebnisse (siehe Tabelle) sind aufgrund geringer Fallzahlen zwar nicht ohne weiteres zu verallgemeinern, sie geben aber einen Eindruck von der Vielfältigkeit der Branchen, in denen von Mitwissen ausgegangen werden kann. So spielen als Felder des Mitwissens zwar auch die Bauwirtschaft, die Gastronomie oder die verarbeitende Industrie eine Rolle, daneben wurde im Rahmen der Umfeldstudie auch und gerade in den Bereichen Gesundheits- und Sozialwesen oder in der öffentlichen Verwaltung von Mitwissen im Kreis der Kolleg/inn/en berichtet. Es scheint also geboten, im Zuge von Informationskampagnen keine abschließende Auswahl von zu adressierenden Branchen vorzunehmen.

Branchen, in denen von <i>innerbetrieblichem Mitwissen</i> berichtet wird (Anzahl der Nennungen)	
Bildung, Öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung (n=14)	Wissenschaftl. und techn. Dienstleistungen (n=5)
Gesundheits- und Sozialwesen (n=14)	Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen (n=4)
Baugewerbe (n=13)	Verkehr und Logistik (n=4)
Handel (n=9)	Kunst, Unterhaltung und Erholung (n=4)
Information und Kommunikation, Medien (n=7)	Energieversorgung (n=4)
Verarbeitendes Gewerbe (n=6)	Verbände, Kirchen (n=3)
Gastgewerbe und Beherbergung/Unterkunft (n=6)	Gebäudebetreuung, Garten-/Landschaftsbau (n=3)
Rechts-, Steuer-, Unternehmensberatung (n=5)	Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (n=1)

Basis: 102 innerbetrieblich Mitwissende, die Angaben zur Branchenzugehörigkeit gemacht haben.

### Branchen, in denen *professionelles Mitwissen* zu beobachten ist

Von professionellem Mitwissen, also von Mitwissen im Rahmen von Beziehungen zu Kund/inn/en, Klient/inn/en oder Patient/inn/en, berichten häufig Personen, die im Bereich Bildung und öffentliche Verwaltung beschäftigt sind, oder die im Gesundheits- und Sozialwesen oder im Handel arbeiten. Dies unterstützt die Relevanz von Projekten, die sich der Information und Sensibilisierung in der kommunalen Verwaltung oder im Bereich der Jobcenter widmen. Aber auch hier gilt: Bei der Einschätzung des professionellen Mitwissens ist von einer hohen Diversität der Branchen und Arbeitsbereiche auszugehen. So dürften auch Ärztinnen und Ärzte und Personal im Bereich der Kinderbetreuung wichtige potenzielle Multiplikator/inn/en darstellen, die als Mitwissende adressiert werden können, damit sie Betroffene auf Weiterbildungsmöglichkeiten aufmerksam machen.

## Studie zum mitwissenden Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten

### Typen von Mitwisserschaft

- Aus den Interviews der qualitativen Umfeldstudie wurden Typen von Mitwisserschaft herausgearbeitet. Die Typen beschreiben, wie das Umfeld mit den Personen umgeht, die geringe Lese- und Schreibkompetenzen haben. Dabei ist es durchaus möglich, dass eine Person einen unterschiedlichen Umgang mit verschiedenen Betroffenen herausbildet, je nachdem aus welchem Kontext man sich kennt oder wie das Verhältnis zu der Person ist. In dieser und in weiteren News werden einige dieser Typen beschrieben.

#### ● Tabuisierende Mitwisserschaft

Die Tabuisierung des Themas lässt sich vor allem (aber nicht ausschließlich) in der Familie beobachten, wo persönliche Nähe und etablierte Rollen und Verhaltensweisen für eine beklemmende Atmosphäre sorgen können. Im hier beschriebenen Fall berichtet eine Tochter über ihren Vater, der erhebliche Probleme beim Schreiben hat. Das Nicht-Thematisieren wird von den Mitwissenden als Schutz für die Betroffenen bezeichnet. Mitwissende Familienmitglieder übernehmen auch umfangreiche Aufgaben, ohne das Thema offen anzusprechen. Infolge der Tabuisierung sind die Mitwissenden emotional belastet.

#### ● Fallbeschreibung

Kristina (Name geändert) ist 23 Jahre alt und Studentin. Sie berichtet von ihrem Vater, zu dem sie ein sehr enges Verhältnis hat. Sie würde ihm niemals wehtun oder ihn bloßstellen wollen. Sie und ihre Schwester sind die ersten in der Familie, die Abitur machen und studieren. Der Vater hat ein eigenes Geschäft, das er erfolgreich leitet, seine Rechtschreibung ist aber sehr schlecht. Das erste Mal ist es ihr aufgefallen, als sie selbst in der Schule Schwierigkeiten hatte und der Vater bei der Mutter darauf insistierte, dass seine Töchter richtig schreiben lernen sollten, damit das nicht so werde wie bei ihm. Der Vater hat dann die Schreibarbeiten in der Familie immer an die Töchter delegiert. Erst als sie im Ausland war und ihr Vater ihr Emails geschrieben hat, ist ihr aufgefallen, dass er von zehn Wörtern sieben bis acht falsch schreibt.

*„Ich mag ihn auch gar nicht irgendwie groß darauf ansprechen, weil ich eben weiß, das wäre ihm unangenehm und dass er sich dann halt, ja, dass er sich dann halt wieder wie ein Kind fühlen würde, so nach dem Motto: Ich erzähle ihm jetzt was übers Schreiben und Lesen lernen und das würde ich gar nicht wollen. Also mein Vater ist nicht irgendwie ein Sturkopf oder starrsinnig oder was weiß ich, sondern er ist einfach nur, wie soll ich sagen... mein Vater ist einfach ein Macher, das ist ein gestandener Mann.“ (Interview 15)*

#### ● Handlungsempfehlung

Möglicherweise ist eine Ansprache des Themas für Familienangehörige zu belastend. Hilfreich könnte eine Delegation der Ansprache an Kolleg/inn/en oder Freundinnen und Freunde des/der Betroffenen sein. Das Umfeld kann sich so gegenseitig unterstützen, indem das Thema in einem persönlich distanzierteren Kontext überhaupt erst einmal zur Sprache gebracht und damit mittelbar möglicherweise auch das Gespräch im familialen Rahmen ermöglicht wird.

#### Typen von Mitwisserschaft im privaten Bereich

tabuisierende Mitwisserschaft  
pragmatische Mitwisserschaft  
kümmernde Mitwisserschaft  
akzeptierende Mitwisserschaft  
resignierte Mitwisserschaft  
verunsicherte Mitwisserschaft  
entfernte Mitwisserschaft

#### Typen von Mitwisserschaft im professionellen Bereich

tabuisierende Mitwisserschaft  
kümmernde Mitwisserschaft  
resignierte Mitwisserschaft  
verunsicherte Mitwisserschaft

## Pragmatische Mitwisserschaft

- In der letzten News (5/2015) haben wir damit begonnen, die Typen der Mitwisserschaft vorzustellen und dabei den Anfang mit der ‚tabuisierenden Mitwisserschaft‘ gemacht. Mit der ‚pragmatischen Mitwisserschaft‘ lässt sich eine Form des Mitwissens beschreiben, die in einigen Aspekten einen deutlichen Kontrast zur ‚tabuisierenden Mitwisserschaft‘ bildet, insbesondere, was die Offenheit der Kommunikation betrifft.

Pragmatisch Mitwissende nehmen sich der geringen Lese- und Schreibkompetenzen der betroffenen Personen selbst an. Sie unterstützen sie durch den Aufbau gemeinsamer Lernstrukturen. Das reicht von der Aufforderung, mehr zu lesen, bis hin zu regelmäßigen Korrekturen von Texten. Die Mitwissenden haben in diesen Fällen ein positives Bild der Betroffenen: Sie gehen davon aus, dass diese ihre Kompetenzen verbessern können. Eine systematische Überleitung an die Angebote der Erwachsenenbildung findet in der Regel aber nicht statt. Eine nennenswerte Belastung durch das Mitwissen liegt nicht vor.

### Fallbeschreibung

Gemeinsam mit anderen hat Simon mit Anfang 20 eine Firma in der Musikbranche gegründet. Die Arbeit musste unter den Kollegen aufgeteilt werden. Dann stellte sich heraus, dass derjenige, der die Veranstaltungsorganisation und damit auch die Pressearbeit übernommen hatte, nicht gut schreiben konnte und sehr viele Rechtschreibfehler machte. Ohne lange zu überlegen, übernahmen Simon und die anderen pragmatisch die Korrektur der Texte. Gemeinsam korrigierten sie jeden Text, den der Kollege schrieb – nahezu jeden Tag. Nach drei bis vier Jahren hat sich die Rechtschreibung des Betroffenen so stark verbessert, dass er nun fast keine Fehler mehr macht. Im Rückblick ist Simon selbst erstaunt, dass er und seine Kollegen das so durchgehalten haben. An die Möglichkeit, dem Kollegen die Teilnahme an einem Kurs nahezulegen, haben sie hingegen nicht gedacht.

*„Also eigentlich war immer alles falsch geschrieben, so Kraut und Rüben. Also man musste wirklich immer raufgucken und das war teilweise echt erschreckend. Wir waren da total unprofessionell und junge Kreative. Ich möchte mal so sagen, jeder hat halt irgendwas machen müssen. Und, was man sagen muss, das war schon manchmal, dass es bisschen so Reibereien gab deswegen. Aber auf der anderen Seite war es auch so, dass er sich da reingehängt hat, und wenn dann jemand was gesagt hat oder die Korrektur gemacht hat, das war irgendwann wie normal und so haben wir uns halt eingegroovt. Also, er schreibt das vor und ich und später war dann noch eine Kollegin dabei, die das noch intensiver gemacht hat, ihn da gecoacht hat, immer wieder alles gegengelesen, alles gegengecheckt hat“ (Interview 23, Abs. 2-4).*

### Handlungsempfehlung

Menschen, die eine pragmatische Mitwisserschaft ausgebildet haben, können in ihrem Tun unterstützt werden. Für sie ist es hilfreich zu wissen, wo sie geeignete Materialien finden und wo sie sich als Unterstützende informieren können. Andererseits müssen sie auch über Kursmöglichkeiten Bescheid wissen, damit sie gegebenenfalls mit einem guten Gefühl in Weiterbildung vermitteln können.

#### Typen von Mitwisserschaft im privaten Bereich

tabuisierende Mitwisserschaft  
 pragmatische Mitwisserschaft  
 kümmernde Mitwisserschaft  
 akzeptierende Mitwisserschaft  
 resignierte Mitwisserschaft  
 verunsicherte Mitwisserschaft  
 entfernte Mitwisserschaft

#### Typen von Mitwisserschaft im professionellen Bereich

tabuisierende Mitwisserschaft  
 kümmernde Mitwisserschaft  
 resignierte Mitwisserschaft  
 verunsicherte Mitwisserschaft

## Studie zum mitwissenden Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten

### Verunsicherte Mitwisserschaft im professionellen Bereich

Nachdem in den letzten beiden News (5/2015 und 6/2015) zwei Typen von Mitwisserschaft aus dem privaten Bereich beschrieben wurden, wird nun ein Typus von *Mitwisserschaft im professionellen Bereich* vorgestellt.

Bei der *verunsicherten Mitwisserschaft* steht grundsätzlich die Frage im Vordergrund, wie mit dem Wissen über die Problematik umgegangen werden soll. Es liegt ein klares Informationsdefizit des Umfeldes vor. Wenn etwa beim Kontakt mit Klient/inn/en oder Kund/inn/en auffällt, dass Personen nicht ausreichend lesen und schreiben können, wissen die beteiligten Ärzt/inn/en, Sozialpädagog/inn/en oder Arbeitsvermittler/innen (oder andere Berufsgruppen) nicht, wie sie reagieren sollen und sprechen die Problematik daher zumeist nicht an. Sie unterlassen also die Ansprache, obwohl sie sich der Problematik der betroffenen Person durchaus bewusst sind. Das Potenzial der Ansprache bleibt somit ungenutzt.

#### Fallbeschreibung

Frau Rettig (Name geändert) ist Allgemeinmedizinerin. Im Rahmen ihrer Berufstätigkeit ist sie in ihrer eigenen Praxis gelegentlich mit Patientinnen und Patienten konfrontiert, bei denen sie zweifelt, ob sie sicher lesen und schreiben können. Sie bemerkt zum Beispiel, dass Patient/inn/en unsicher sind, wenn sie ihnen Angaben zur Medikamentierung notiert. Um sicher zu gehen, dass die medizinisch relevanten Informationen tatsächlich verstanden wurden, liest sie diese in solchen Fällen noch einmal vor oder geht die Informationen mit den Patient/inn/en noch einmal gemeinsam durch. Den Schritt, diese Ahnung zu nutzen, um den Sachverhalt anzusprechen, scheut die Ärztin aber aus einem Gefühl der Verunsicherung heraus, wie das folgende Zitat illustriert.

*„Also, mir würde es speziell als Hausärztin leichter fallen, wenn ich jetzt so was hätte wie bei z.B. Alkohol. Das sind so Sachen, das ist unangenehm anzusprechen, oder Suizidalität anzusprechen, das sind ja so Sachen, wo man als junger Arzt denkt: ‚Oh Gott, ich kann das doch nicht ansprechen! Womöglich wird es noch viel schlimmer.‘ Und dann lernen wir halt in Weiterbildungen und Fortbildungen, dass das angesprochen werden darf, angesprochen werden soll, und dass das gut ist. Dass man ein Vertrauensverhältnis aufbaut. Und beim Analphabetismus bin ich mir halt auch nicht sicher. Ich glaube, wenn mir das mal jemand in einer Studie belegen könnte, oder mir dann sagen würde, das ist gut und das muss angesprochen werden, dafür wird die Sensibilisierung geschaffen und das Vertrauensverhältnis gestärkt, dann würde ich das wohl ansprechen können. Aber wenn ich da so nichts in der Hand habe, hätte ich eben eher Angst, das Vertrauensverhältnis zu zerstören, weil sich die Patienten unangenehm ertappt fühlen könnten.“ (Interview 24, Abs. 46)*

#### Typen von Mitwisserschaft im privaten Bereich

- tabuisierende Mitwisserschaft
- pragmatische Mitwisserschaft
- kümmernde Mitwisserschaft
- akzeptierende Mitwisserschaft
- resignierte Mitwisserschaft
- verunsicherte Mitwisserschaft
- entfernte Mitwisserschaft

#### Typen von Mitwisserschaft im professionellen Bereich

- tabuisierende Mitwisserschaft
- kümmernde Mitwisserschaft
- resignierte Mitwisserschaft
- verunsicherte Mitwisserschaft

#### Handlungsempfehlung

Die Gruppe der verunsicherten Mitwissenden im professionellen Bereich ist gut über allgemeine Kampagnen, aber auch durch gezielte Adressierung einzelner Berufsgruppen erreichbar. Die Personengruppe kann gezielt mit Informationsmaterial oder auch Fortbildungen angesprochen werden, die auf die verschiedenen Berufsgruppen abgestimmt sind. Diese Gruppe von Mitwissenden kann auch gut in Netzwerkarbeit einbezogen werden.

## Studie zum mitwissenden Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten

### Wie geht es den Mitwissenden in ihrer Rolle?

#### Befinden der Mitwissenden

Die *qualitativen Interviews* der Umfeldstudie zeigen, dass sich Formen des Mitwissens hinsichtlich der gefühlten Belastung der Mitwissenden unterscheiden lassen (Riekmann 2015).

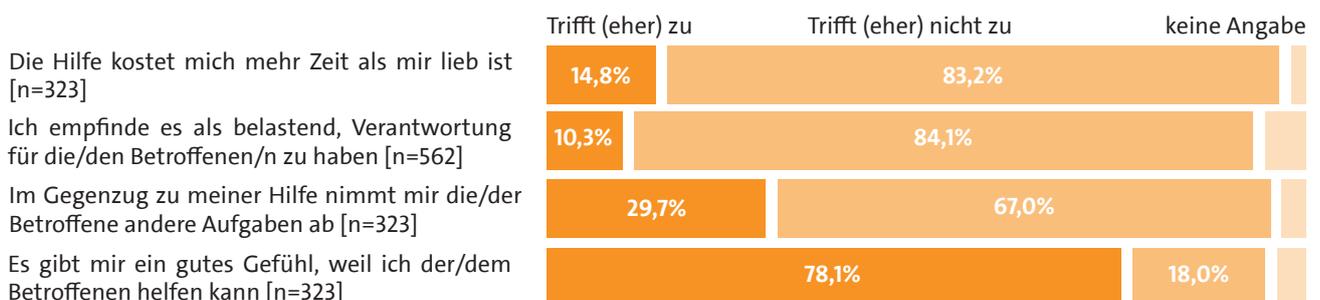
*Belastendes Mitwissen:* Die Belastung wird als zeitliche und/oder emotionale Belastung beschrieben. Bei emotionaler Belastung machen sich die Mitwissenden das Defizit ihres Gegenübers zum persönlichen Thema. Mitwissende beschreiben dann etwa, dass sie traurig darüber sind, den Betroffenen nicht genug helfen zu können.

*Nicht-belastendes Mitwissen:* Unabhängig vom Umfang der Unterstützung wird die Situation für andere Mitwissende nicht zur Belastung. Mitwissende beschreiben zum Beispiel, dass sie sich gut gegenüber den Betroffenen abgrenzen können oder dass sie sich über – auch bescheidene – Lernerfolge freuen.

*Professionelle Distanz:* Wenn Mitwissende durch ihre Profession mit Betroffenen zu tun haben, findet in den meisten beobachteten Fällen eine professionelle Abgrenzung statt, so dass das Mitwissen nicht zur Belastung wird.

#### In der Breite: Eher geringe Belastung

Die Mitwissenden wurden im Rahmen der *quantitativen Befragung* zum Ausmaß zeitlicher und emotionaler Belastung befragt, die das Mitwissen bzw. die Unterstützung der betroffenen Person für sie bedeutet. Mehrheitlich beschreiben sich die Mitwissenden als nicht übermäßig zeitlich beansprucht. Lediglich knapp 15 Prozent der Mitwissenden geben an, dass sie die Hilfe mehr Zeit kostet, als ihnen lieb ist. Mitwissende im familialen Umfeld geben allerdings häufiger an, dass sie der hohe Zeitaufwand stört. Das gilt auch für Frauen, die mit 21 % häufiger als Männer (9 %) von einer hohen zeitlichen Belastung berichten. Auch emotionale Belastung der Mitwissenden durch eine wahrgenommene Verantwortlichkeit stellt eher die Ausnahme dar als die Regel. Im Gegensatz dazu empfinden gut drei Viertel der unterstützenden Mitwissenden ein angenehmes Gefühl durch die Möglichkeit der Hilfestellung.



n = 562 Mitwissende in Hamburg bzw. 323 Mitwissende, die die betroffene Person unterstützen.

#### Reziprozität statt Abhängigkeit

Fast ein Drittel der unterstützenden Mitwissenden berichtet, dass ihnen die betroffene Person im Gegenzug zur geleisteten Hilfe andere Aufgaben abnimmt. Dieses reziproke Verhältnis kann neben dem reinen ‚Lastenausgleich‘ für die Mitwissenden auch ein emotional entlastendes Moment darstellen, da sich hierdurch eine möglicherweise wahrgenommene Hierarchie zwischen Mitwissenden und Betroffenen relativieren lässt. Aus Sicht der Betroffenen wurde dies bereits in den 80er und 90er Jahren in den USA beforscht. Linda Ziegahn (1991) arbeitete Reziprozität als Gegenpol zu Abhängigkeit heraus und zeigte, dass Betroffene nicht zwingend in einem einseitigen Abhängigkeitsverhältnis zu ihrem Umfeld stehen.

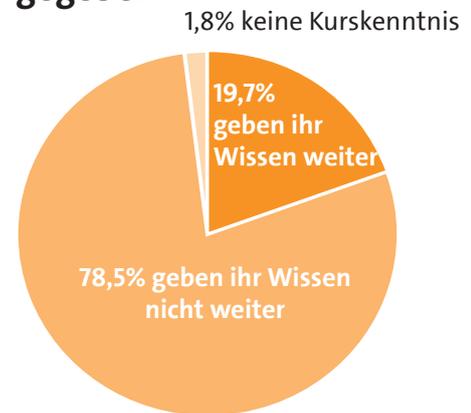
## Studie zum mitwissenden Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten

### Empfehlung der Weiterbildungsteilnahme

#### Wissen über Lese- und Schreibkurse wird nur selten weitergegeben

Unter Mitwissenden ist es weitgehend bekannt, dass es Kurse gibt, in denen Erwachsene Lesen und Schreiben lernen können. Rund 95 Prozent aller im Rahmen der Umfeldstudie telefonisch befragten Erwachsenen (n=1.511) geben an, dass sie über Kurskenntnis verfügen. Unter Mitwissenden (n=562) ist der Anteil mit rund 98 Prozent noch höher.

Allerdings wird das Wissen über Kursmöglichkeiten nur selten weitergegeben. Knapp 20 Prozent der Mitwissenden wissen von Kursen und erwähnen dies auch gegenüber betroffenen Personen. Fast 80 Prozent hingegen wissen zwar, dass es Kurse gibt, sprechen dies im Rahmen ihres Mitwissens aber nicht an (Kreisgrafik).



#### Die Begründungen, keine Kursempfehlung zu geben, sind vielfältig

Sowohl aus dem quantitativen als auch aus dem qualitativen Datenmaterial der Umfeldstudie lassen sich Begründungsmuster herausarbeiten, warum Mitwissende ihr vorhandenes Wissen nicht weitergeben.

- Der mitwissenden Person fehlen fundierte Informationen („*Ich weiß zu wenig über diese Möglichkeiten*“).
- Betroffene und mitwissende Person stehen sich nicht nahe genug.
- Die betroffene Person sieht das Problem als wenig gravierend an.
- Aus Sicht der Mitwissenden besteht kein Bedarf an Weiterbildung („*Er kommt ja auch so ganz gut zurecht im Leben*“).
- Es besteht Zweifel am Nutzen von Weiterbildung („*Und ob das überhaupt mit ihr Sinn gehabt hätte, weiß ich auch nicht, das muss ich eher bezweifeln*“).
- Mitwissende möchten sich nicht als vermeintlich überlegen gegenüber den Betroffenen hervortun.
- Mitwissende möchten die Betroffenen vor peinlichen Situationen bewahren.
- Es gibt keine angemessenen Angebote in erreichbarer Nähe.
- Die Betroffenen haben keine Zeit für eine Teilnahme.
- Das Image von Weiterbildung ist ein Hinderungsgrund.

#### Unklare Vorstellungen von Lernkulturen in Alphabetisierung und Grundbildung

Der im Rahmen der Telefonbefragung häufig genannte Grund „*Ich weiß zu wenig über diese Möglichkeiten*“ lässt vermuten, dass profunde Informationen häufig fehlen: Mitwissende sind zwar über die Existenz von Kursen im Bilde, sind aber häufig nicht umfangreich informiert, wie diese Kurse konkret gestaltet sind, etwa hinsichtlich didaktischer Konzepte, Kursdauer und -größen, Lehrformen und Kosten.

Dieses Informationsdefizit dürfte einer der Gründe dafür sein, dass in der Öffentlichkeit recht unklare Vorstellungen von der Lernkultur in Grundbildungskursen herrschen. Schnell wird Lernen in der Grundbildung für Erwachsene mit Schule assoziiert: „*Alles, was an Schule erinnert, und was an Prüfung und allein das Wort Kurs oder so, das weckt irgendwie schon Hemmnisse*“.

Anbieter von Alphabetisierungs- und Grundbildungskursen sollten daher Transparenz darüber herstellen, nicht nur *wann und wo*, sondern auch *wie* in den Kursen gelehrt und gelernt wird.

## Studie zum mitwissenden Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten

### Welches Bild haben Mitwissende von den Betroffenen?

#### In der Öffentlichkeit dominiert ein defizitorientiertes Bild

Das Bild, das in der Öffentlichkeit über Erwachsene mit geringer Literalität vorherrscht, ist meist defizitorientiert. Das auch medial immer wieder reproduzierte Bild resultiert auch daraus, dass Ergebnisse von Untersuchungen mit Teilnehmenden an Alphabetisierungskursen pauschalisierend auf die gesamte Gruppe der Adressat/inn/en übertragen werden. So liefert etwa das AlphaPanel zahlreiche Selbstzuschreibungen von Teilnehmenden, die mehrheitlich auf selbst wahrgenommene Defizite abheben.\*

#### Unter Mitwissenden sind die Sichtweisen differenzierter

Von denjenigen Mitwissenden, die bei ihren Gegenübern keinen Wunsch nach Veränderung beim Lesen und Schreiben erkennen, erklärt dies die Hälfte damit, dass die betroffene Person gut zurecht komme und zufrieden sei und daher keine Notwendigkeit sehe. In der qualitativen Befragung konnte das Bild weiter differenziert werden. Wir finden sowohl defizitorientierte als auch ressourcenorientierte und ambivalente Bilder von Betroffenen.

„Weil er so ganz gut durchs Leben kommt, er nimmt die Situation augenzwinkernd hin.“

„Er kommt so ganz gut zurecht, er ist ja kein mittelloser Mann, hat ein ausgeprägtes Selbstbewußtsein.“

(Freitextantworten der Telefonbefragung)

**Defizitorientiertes Bild:** In der Beschreibung wird eher von Defiziten als von Potenzialen gesprochen. Dabei wird die Schuld für die Defizite nicht nur den Betroffenen angelastet, sondern häufig auch auf äußere Umstände verwiesen (schlimme Kindheit, Heimkinder, Stigmatisierung, multiple Problemlagen in der Familie etc.). Zur negativen Beschreibung gehört auch, dass Betroffene teilweise als lernunwillig oder aggressiv beschrieben werden.

„Ich sehe irgendwie schwarz, wenn er seine Mutter nicht mehr an der Seite hat, und sich da nicht so ein bisschen gefestigt hat, dann hat er arge Probleme zu überstehen so.“ (Interview 10, Abs. 30)

**Ressourcenorientiertes Bild:** Es wird auf die Potenziale der Menschen geschaut. Selbst wenn in der Beschreibung auf die geringeren Lese- und Schreibkompetenzen verwiesen wird, wird das Defizit nicht auf die gesamte Person übertragen. Zum Beispiel wird davon gesprochen, dass die Kollegin trotzdem fröhlich und aktiv sei, der Freund gut zurechtkomme und seinen Job gut mache.

„Klar würden wir sie ganz gerne dann auch als Auszubildende nehmen, wir halten sie jetzt gerade ein Stückchen weit vor, weil sie halt super diszipliniert ist und wirklich in dem, was sie praktisch arbeitet, halt nur glänzt, so. Genau, genau, sie kann halt einfach nicht schreiben.“ (Interview 27, Abs. 4-8)

**Ambivalentes Bild:** Es wird gleichermaßen auf positive und negative Aspekte eingegangen oder nur indirekt über die Betroffenen gesprochen. Letzteres ist zum Beispiel der Fall, wenn eine Interviewpartnerin über ihre Verwunderung berichtet, wie Betroffene überhaupt durchs Leben kommen, aber nicht direkt über eine konkrete Person spricht.

„Aber eigentlich eher aus der Verwunderung, wie man es schafft, das so lange geheim zu halten. Wie man wohl den Alltag (...) organisiert, dass es NICHT auffällt.“ (Interview 21, Abs. 19)

Ein ressourcenorientiertes Bild ist die Voraussetzung dafür, dass das Umfeld seine Beratungs- und Brückenfunktion zur Weiterbildung wahrnimmt. Auch informelle Lernstrukturen werden durch das Umfeld nur dann initiiert und Lernen nur dann begleitet, wenn das Bild der Betroffenen nicht defizitorientiert ist. Eine weitere Ent-Tabuisierung der Thematik in der Öffentlichkeit wäre hierfür förderlich.



# Aufgaben der Erwachsenenbildung im Bereich der Grundbildung hinsichtlich Flucht und globaler Krisen

Vor dem Hintergrund der Zuwanderung von Geflüchteten nach Deutschland stellen sich für die Erwachsenenbildung besondere Herausforderungen. Für neue Anforderungen wird die Erwachsenenbildung über Jahre bewährte, aber auch neue Antworten geben müssen.

Der Newsletter versucht, die Diskussionspunkte zu systematisieren und zu kontextualisieren, um die Bandbreite der Thematik zu verdeutlichen.

## Professionalisierung und Institutionalisierung

- **Zusatzqualifizierung für Lehrkräfte im Bereich Deutsch als Zweitsprache und Zusatzqualifizierung Alphabetisierung**

Die Nachfrage nach qualifizierten Kräften im Bereich DAZ/DAF ist groß. Das Personal wechselt aus der Erwachsenenbildung in besser dotierte Stellen z.B. in Schulen oder Sozialarbeit. Grundsätzlich sehen die Zusatzqualifizierung für Lehrkräfte im Bereich DAF/DAZ und die Zusatzqualifizierung Alphabetisierung (ZQA) eine modulbasierte Qualifizierung von Lehrkräften vor. Gegenwärtig sind diese Anforderungen für die Lehrtätigkeit durch das BAMF aus- oder herabgesetzt. Diese Aussetzung bzw. Herabsetzung der formalen Voraussetzung ist kritisch zu bewerten und als De-Professionalisierung zu thematisieren.

- **Weiterbildungslehrkräfte**

Schulen fordern in der gegenwärtigen Situation mehr Lehrkräfte, Kommunen fordern Sozialarbeiter/innen. Analog müssen Grundbildungszentren und die Anbieter von Sprachkursen dringend eine bessere Struktur für die Beschäftigung von angestellten Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildnern und von Weiterbildungslehrkräften schaffen.

- **Schulung von Ehrenamtlichen**

Ehrenamtliche, die sich im Bereich Flucht und Asyl engagieren möchten, benötigen fundierte Informationen über rechtliche Fragen zum Asylrecht und die entsprechenden Verfahrensabläufe, sie sollten umfassend und aktuell über kommunale und regionale Anlaufstellen informiert sein und auch hinsichtlich der Haltung gegenüber Geflüchteten Reflexionsräume finden. Seminare für Ehrenamtliche sind eine originäre Aufgabe der Erwachsenenbildung.

- **Grundbildungszentren mit oder ohne Aufgaben im Bereich Flucht und Asyl?**

Die an vielen Orten neu entstehenden Grundbildungszentren (GBZ) haben die Chance, die Koordinierungsaufgaben hinsichtlich Didaktik, Übergänge in formale Formate der Erwachsenenbildung sowie berufliche Nachqualifizierung zu koordinieren. Damit hätte die Erwachsenenbildung einen Ort und Ansprechpartner für den Themenbereich. Die GBZ müssen daher konzeptionell klären, ob und wie sie für geflüchtete Menschen aktiv werden wollen und wie sie sich zu den Sprachbereichen ihrer Träger ins Verhältnis setzen wollen.

## Didaktik

- **Binnendifferenzierung oder getrennte Kurse?**

Grundsätzlich ist zu überlegen, ob man der Problematik der geringen Teilnehmereinzahlen in Alphabetisierungskursen entgegenwirkt, indem Alphabetisierung von Menschen mit deutscher Erstsprache und einer anderen Erstsprache als Deutsch binnendifferenziert unterrichtet werden können. Einerseits ist dies eine didaktische Frage, andererseits eine Frage der Kursgröße. In ländlichen Regionen kann das gemeinsame Unterrichten eine Chance darstellen, um Kurse regelmäßig stattfinden zu lassen.



- **Materialien**

Auch wenn in kurzer Zeit eine große Zahl von Erwachsenen mit der deutschen (Schrift-)Sprache vertraut gemacht werden soll, ist eine sorgfältige Abwägung der zu verwendenden Materialien geboten. Die Erwachsenenbildung muss hier qualifiziert Stellung beziehen, etwa im Verhältnis zum stark diskutierten Thannhauser Modell.

## Sprachliche und politische Grundbildung

- **Sprachpropädeutika**

Die Wartezeit auf einen Integrationskurs könnte mit sprachpropädeutischen Kursen überbrückt werden. Für die Träger der Erwachsenenbildung könnte es bedenkenswert sein, vor offiziellen Deutschkursen eine Phase von Lernen ohne Leistungsaspekt in Form von Propädeutika zu ermöglichen, um einen zwanglosen aber sozial integrierten Kontakt zur deutschen Sprache zu ermöglichen.

- **Quereinstieg in den Integrationskurs**

Die Öffnung von Integrationskursen für Personengruppen ohne den entsprechenden Asylstatus wird diskutiert. Ein Vorteil liegt in der Chance, möglichst rasch das im DQR definierte Niveau B1 zu erreichen, das für den Zugang zur Berufsausbildung erforderlich ist.

- **Politische Grundbildung**

Reicht es aus, Geflüchteten ein mehrsprachiges Grundgesetz auszuhändigen? Politische Grundbildung adressiert Geflüchtete – aber nicht minder die bereits in Deutschland lebende Bevölkerung. Wie kann politische Erwachsenenbildung dazu beitragen, Ursachen und Struktur globaler Fluchtbewegungen zu begreifen und rechtsextreme Tendenzen einzudämmen?

## Berufliche Bildung

- **Berufliche Bildung**

Spätestens mit Erhalt eines Asylstatus werden Geflüchtete in hohem Maße berufliche Zertifikate anstreben. Die berufliche Qualifizierung (SGB II/ III), Teilqualifizierung und Nachqualifizierung werden somit für eine wachsende Personengruppe ermöglicht werden müssen.

- **Berufsbezogenes Deutsch**

Der durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den ESF geförderte Bereich „Berufsbezogenes Deutsch“ erhält dann besondere Bedeutung, wenn Geflüchtete im Rahmen von Integrationskursen oder davon unabhängigen Sprachkursen das allgemeine geforderte Sprachniveau erreicht haben, aber am Arbeitsplatz mit fachsprachlichen Anforderungen konfrontiert sind, die über die bis dahin durchlaufenen Kurse nicht adressiert wurden.

## Vorbereitung des Übergangs in Hochschulen

- **Kontakt zum Hochschulwesen**

Verschiedene Hochschulen erproben in diesem Semester Möglichkeiten, studienberechtigte Geflüchtete an die Hochschule heranzuführen, um gegebenenfalls den Einstieg in ein reguläres Studium zu erleichtern. Der Beitrag, den die Erwachsenenbildung hierzu leisten kann, ist zu diskutieren. Das gilt auch für die Silent Universities als Plattformen zum akademischen Wissensaustausch zwischen Öffentlichkeit und Flüchtlingen und Asylsuchenden, die auf Grund ihrer Fluchtgeschichte und sprachlicher Barrieren bislang keine akademische Arbeit in Deutschland ausüben können.

## Studie zum mitwissenden Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten

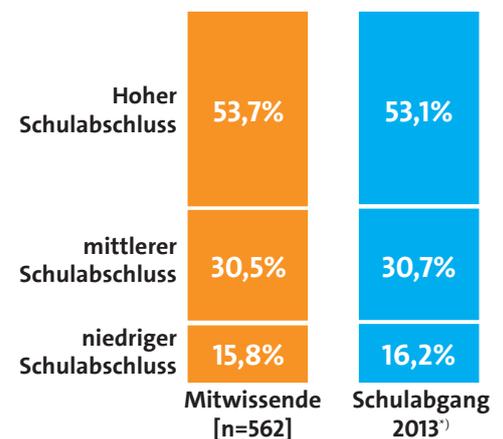
### Wer sind die Mitwissenden?

#### Soziodemografische Struktur entspricht dem Bevölkerungsdurchschnitt

Literalitätsstudien wie PIAAC oder leo zeigen: Geringe literale Kompetenz unter Erwachsenen ist kein Nischenproblem, sie betrifft im Gegenteil alle Bevölkerungsgruppen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Dennoch lassen sich bestimmte Faktoren identifizieren, die bei der Entstehung von funktionalem Analphabetismus eine besondere Rolle spielen, z.B. ein fehlender Schulabschluss oder ein niedriger familiärer Bildungshintergrund. Dies könnte zu der Annahme verleiten, dass auch das gesellschaftliche Wissen darüber eine gewisse Milieuabhängigkeit zeigt. Empirisch kann diese Annahme jedoch widerlegt werden. Die soziodemografische Struktur der Gruppe der Mitwissenden in Hamburg entspricht in weiten Teilen recht genau der soziodemografischen Struktur der erwachsenen Bevölkerung Hamburgs insgesamt. Keinerlei Abweichungen vom Bevölkerungsmittel gibt es hinsichtlich des Geschlechts. Unterschiede zeigen sich beim Altersvergleich. Unter den Älteren (60 Jahre und darüber) sind Mitwissende im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil unterrepräsentiert.

#### Mitwisser stammen aus allen Bildungsschichten

Die Anteile derjenigen mit niedrigem, mittlerem oder höherem Schulabschluss erweisen sich beim Vergleich der Mitwissenden mit dem Gesamtsample und mit den Abschlüssen aktueller Schulabgangsjahrgänge (rechte Säule in der Grafik) als nahezu deckungsgleich. Allerdings ändert sich die Verteilung, wenn nach dem Kompetenzniveau der Betroffenen differenziert wird. Über Erwachsene mit erheblichen Lese- und Schreibschwierigkeiten berichten Mitwissende mit niedrigem Schulabschluss anteilig häufiger als Mitwissende mit mittlerem oder hohem Schulabschluss.



#### Berufssituation

Auch die berufliche Situation von Mitwissenden und den Erwachsenen in Hamburg insgesamt weisen im Schnitt kaum Unterschiede auf. Analog zum Schulabschluss gilt dies zunächst einmal für den höchsten berufsqualifizierenden Abschluss (obere Tabellenhälfte). Eine betriebliche Ausbildung stellt anteilig die häufigste Berufsqualifikation dar, gefolgt von Studienabschlüssen an Universitäten oder Fachhochschulen.

Die meisten der in Voll- oder Teilzeit Erwerbstätigen sind Angestellte (untere Tabellenhälfte). Das gilt mit einem Anteil von knapp 70 Prozent sowohl für Mitwissende als auch für das Gesamtsample. Ebenfalls sehr ähnliche Anteile sowohl unter Mitwissenden als auch unter den Hamburger Erwachsenen insgesamt haben Selbstständige und Freiberufler/innen, Beamtinnen und Beamte und Arbeiter/innen.

Berufssituation	Anteil unter Mitwissenden (n=562)	Anteil am Gesamtsample (n=1.511)
betriebliche Ausbildung	39,6%	40,1%
Hochschulabschluss	33,0%	34,0%
Gewerbe- oder Fachschule, Meisterbrief	7,6%	8,0%
Selbstständige und Freiberufliche	18,1%	17,6%
Arbeiter/innen	6,1%	6,6%
Angestellte	69,4%	68,4%
Beamtinnen und Beamte	6,3%	7,2%

Quelle: Universität Hamburg, Umfeldstudie

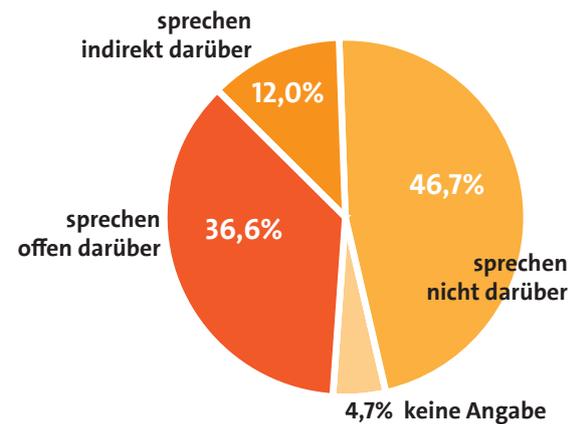
## Studie zum mitwissenden Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten

### Einige Vorannahmen sind zu revidieren

Der letzte Umfeldstudien-Newsletter des Jahres fasst drei zentrale Ergebnisse zusammen, die gängige Vorannahmen relativieren.

#### Das Thema Literalitätsprobleme ist weniger tabuisiert als vielfach angenommen

Im März formulierten wir im Newsletter: „*Das Wissen führt nicht zwingend zum Reden darüber.*“ In der Tat sucht lediglich jede/r zweite Mitwissende das Gespräch über den Sachverhalt. In der umgedrehten Perspektive bedeutet dies aber auch, dass immerhin fast jede/r zweite Mitwissende (offen oder eher indirekt) mit der betroffenen Person über die Lese- und Schreibschwierigkeiten spricht. Die verbreitete Ansicht einer sehr starken Tabuisierung des Themas hält diesem Befund zumindest in pauschalierter Form nicht stand. Am ehesten ist im familialen Kontext von einer Tabuisierung auszugehen (vgl. News 5/2015). Für den beruflichen Bereich kommt auch die SAPfA-Studie zu dem Ergebnis, dass von einem pauschalen Tabu nicht auszugehen ist.\*



#### Betroffene sind nicht durchgängig abhängig von Hilfe und Unterstützung

Die gängige Annahme, Erwachsene mit Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben seien weitgehend abhängig von Hilfe und Unterstützung, um im Alltag zurechtzukommen, erfährt durch die Resultate der Umfeldstudie ebenfalls eine Relativierung. Zwar haben einige Mitwissende ein stark defizitorientiertes Bild von den ihnen bekannten Betroffenen, es existieren aber auch deutlich ressourcenorientierte Sichtweisen (vgl. News 10/2015). Und ein gutes Drittel der Mitwissenden gibt an, dass es sich in ihrem Verhältnis zur betroffenen Person nicht um ein einseitiges Unterstützungsverhältnis handelt, sondern, dass ihnen die Betroffenen im Gegenzug andere Aufgaben abnehmen, dass also eher ein wechselseitiges Verhältnis des Gebens und Nehmens vorliegt (vgl. News 8/2015).

#### Unterstützung hat verschiedene Ausprägungen

Der Umfeldstudie lag die Annahme zugrunde, dass das mitwissende Umfeld durch die Übernahme von Lese- und Schreibanforderungen möglicherweise dazu beiträgt, die Problematik zu verfestigen, anstatt die Betroffenen zu ermutigen, einen Kurs zu besuchen. Im qualitativen Datenmaterial finden wir zahlreiche Hinweise auf diese Art der Unterstützung, die mit dem Typ der „kümmernden Mitwisserschaft“ beschrieben werden kann. Die quantitativen Ergebnisse bestätigen dies. Rund 41 Prozent der Mitwissenden, die die ihnen bekannten Personen unterstützen, tun dies, indem sie Lese- und Schreibanforderungen gleichsam in Stellvertretung übernehmen.

31,2% ermutigen zum Lernen

41,2% nehmen Aufgaben ab

46,3% erledigen Aufgaben gemeinsam

Art der Unterstützung durch Mitwissende (Mehrfachantworten), n=323

Aber fast ein Drittel der Mitwissenden bemüht sich auch, die betroffene Person zu ermutigen, die Lese- und Schreibfertigkeiten zu verbessern. Ermutigung zum Lernen heißt jedoch nicht ausschließlich, die Betroffenen zur Teilnahme an einem Kurs zu bewegen. Im qualitativen Datenmaterial findet sich eine Reihe von Beispielen, bei denen in informellen Lernsettings eine deutliche Verbesserung der Lese- und Schreibfertigkeiten erreicht wurde (vgl. News 6/2015 – „pragmatische Mitwisserschaft“). Ob es beim gemeinsamen Erledigen von Aufgaben ebenfalls zum Lernen kommt, lässt sich auf Basis des vorliegenden Materials nicht eindeutig beantworten.

Alphabetisierung und Grundbildung

12

Wibke Riekmann, Klaus Buddeberg,  
Anke Grotluschen (Hrsg.)

ABC

Das mitwissende Um-  
feld von Erwachsenen  
mit geringen Lese- und  
Schreibkompetenzen

Ergebnisse aus der  
Umfeldstudie

WAXMANN

## Publikationen zur Umfeldstudie

Buddeberg, Klaus (2019): Supporters of low literate adults, *International Journal of Lifelong Education* DOI: 10.1080/02601370.2019.1600059.

Buddeberg, Klaus (2017): Das unterstützende Umfeld von Erwachsenen mit Basisbildungsbedarf. In Bundesministerium für Bildung / Abteilung Erwachsenenbildung: Basisbildung(s)bedarf der Öffentlichkeit, Wien, facultas Universitätsverlag, S. 122-135.

Buddeberg, Klaus (2017): Erwachsene mit geringer Lese- und Schreibkompetenz und ihr unterstützendes Umfeld. Dissertation. Universität Hamburg. Arbeitsbereich Lebenslanges Lernen. Online verfügbar: <http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2017/8417/pdf/Dissertation.pdf>

Riekmann, Wibke / Buddeberg, Klaus / Grotlüschen, Anke (2016): Das mitwissende Umfeld von Erwachsenen mit geringen Lese- und Schreibkompetenzen. Ergebnisse aus der Umfeldstudie. Münster [u.a.]: Waxmann.

Buddeberg, Klaus; Riekmann, Wibke (2016): Wirkt das Bild von Lernkulturen in der Grundbildung als Teilnahmemhemmnis? In: Olaf Dörner, Carola Iller, Henning Pätzold, Steffi Robak (Hrsg.): *Differente Lernkulturen – regional, national, transnational*. Schriftenreihe der Sektion Erwachsenenbildung. Opladen u.a.: Barbara Budrich. S. 65-75.

Buddeberg, Klaus; Riekmann, Wibke (2016): Das mitwissende Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): *Für funktionalen Analphabetismus sensibilisieren. Projektberichte aus dem Förderschwerpunkt „Arbeitsplatzorientierte Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener“*, Bonn, S. 5–8.

Buddeberg, Klaus (2015): Beratung durch das persönliche Umfeld funktionaler Analphabeten und Analphabetinnen. In: *Zeitschrift für Weiterbildungsforschung - Report*, Bd. 38, Heft 2, S. 213-226.

Riekmann, Wibke (2015). Das mitwissende Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten – Ergebnisse der qualitativen Teilstudie. In A. Grotlüschen & D. Zimper (Eds.), *Alphabetisierung und Grundbildung*: Vol. 11. Literalitäts- und Grundlagenforschung (pp. 157–176). Münster [u.a.]: Waxmann.

Buddeberg, Klaus (2015): Das mitwissende Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten – Ergebnisse der quantitativen Teilstudie. In: Anke Grotlüschen und Diana Zimper (Hg.): *Literalitäts- und Grundlagenforschung*. Münster: Waxmann Verlag, S. 135–156.

Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wibke; Buddeberg, Klaus (2015): Umfeldstudie – Studie zum mitwissenden Umfeld funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten. Presseheft. Universität Hamburg, Hamburg.

Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wibke; Buddeberg, Klaus (2014): Adressatinnen und Adressaten von Grundbildung und ihr mitwissendes Umfeld. In: *Hessische Blätter für Volksbildung*, 64. Jahrgang, Heft 1, S. 116-124.

Riekmann, Wibke; Buddeberg, Klaus (2014): Functional Illiterates and their Confidantes: A new Approach to the Question of Non-Participation in Adult Education. In: Bernd Käßlinger, Nina Lichte, Erik Haberbeth und Claudia Kulmus (Hg.): *Changing Configurations of Adult Education in Transitional Times*. Conference Proceedings of 2013 ESREA Conference. Berlin.